



ROBERTA DE FALCO

GUTE
ZEITEN FÜR
SCHLECHTE
MENSCHEN

EIN TRIEST-KRIMI

PIPER

dargestellt; seither jedoch wurde es von einem so unbekanntem wie frappierendem Gefühl beherrscht – von Dankbarkeit und Hoffnung. Dankbarkeit dafür, noch am Leben zu sein, und Hoffnung, die verlorene Zeit zurückzugewinnen, von den Träumen seiner Jugend, die auf wundersame Weise heil geblieben waren und nun wieder aufblühten, bis hin zu seiner Frau. In zwanzig Jahren Ehe waren Müdigkeit und Gereiztheit zu treuen Begleitern ihrer Gemeinsamkeit geworden. Sie lebten wie zwei Schiffbrüchige auf einer Insel, die nicht den Mut aufbrachten, auf ein Floß zu steigen und zu fliehen. Das Alibi, das sie sich gegenseitig erzählten, lautete: »zu Livias Bestem«, doch beide wussten nur zu gut, dass das eine Ausrede war. Es gab überall Teenager, die zwischen getrennten Eltern hin-

und herwanderten, und es war durch nichts erwiesen, dass sie glücklicher gelebt hätten, wenn ihre Väter und Mütter noch zusammen gewesen wären.

Doch Carla und Ettore hatten eines nicht verstanden – oder lange nicht einzusehen vermocht: dass sie noch immer etwas Tiefes, Festes und zugleich Geheimnisvolles verband, etwas, das über die gegenseitigen Enttäuschungen hinausreichte. Und dieses Etwas war noch in ihnen lebendig unter einer Kruste von Bitterkeit und Schweigen, verschüttet zwar von Unzufriedenheit und jahrelangen Problemen, aber stets bereit, allen Beschädigungen zum Trotz wieder an die Oberfläche zu kommen und ihre Augen zum Leuchten zu bringen.

Der Unfall war der Auslöser gewesen; er

hatte dieses seit Jahren tot und begraben geglaubte Gefühl wieder zum Leben erweckt. Carla war wieder die aufmerksame, fröhliche, strahlende Frau aus der Frühzeit ihrer Beziehung, und Ettore hatte seine selbstironische, spielerisch-überraschende Seite wiederentdeckt. Wenn sie nun zusammen waren, fühlte sich das lebendig und aufregend an. Da sie sich im Bett noch zurückhalten mussten, um dem rekonvaleszenten Kommissar Schmerzen zu ersparen, holten sie ein paar erotische Spiele ihrer Jugend aus der Mottenkiste und lachten sich schief über seine Unbeholfenheit und die extravaganten Vorschläge von ihr. Meist jedoch lagen sie nur Arm in Arm da und redeten. Sie erzählten einander alles, was in den langen Jahren des Schweigens ungesagt

geblieben war, oder unterhielten sich über Ettore's Ideen für sein Buch, verwarfen die abwegigeren davon und vertieften die originelleren.

Kurzum, sie waren so glücklich wie nie zuvor.

»Ihr seid ja nicht auszuhalten«, platzte Livia eines Tages beim Abendessen heraus, mitten in ihr gerade neu begonnenes Idyll. »Das ist doch lächerlich, in eurem Alter!« Aber statt beleidigt oder gereizt zu reagieren, brachen Carla und Ettore in Gelächter aus.

Ganz unrecht hatte ihre Tochter nicht.

»Nimm das nicht so ernst, Livia. Weißt du, dein Vater war vor dem Unfall so langweilig geworden, so vorhersehbar, und jetzt freue ich mich eben, ihn anders zu erleben. Was soll ich machen?«

Der Ton, in dem Carla das Befremden ihrer Tochter aufnahm, war leicht und amüsiert.

»Wenn du dich recht erinnerst, war auch deine Mutter nicht gerade ein Ausbund an Ausgeglichenheit und Geduld«, versetzte Ettore. »Sie ging doch beim kleinsten Anlass an die Decke. Ist es nicht besser, wenn du sie im Haus singen hörst als herumschreien?«

Anstelle einer Antwort sprang Livia auf und schloss sich in ihrem Zimmer ein, nicht ohne vorher die Tür hinter sich zuzuschlagen.

»Das muss man verstehen«, bemerkte Carla lachend. »Kaum etwas ist so unausstehlich wie ein glückliches Paar.«

Als nun das Telefon klingelte, war Ettore in die Erinnerung an den Vorabend versunken. Carla hatte ihn mit einem kleinen